Werk

Titel: Unsere Meinung zu Richard Trunks Berufung nach München

Ort: Berlin

Jahr: 1934

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_026|LOG_0305

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Ergebnis aus der deutschen Musik, und diesem unverrückbaren Standpunkt zuliebe wurde er schwierig für nahestehende Kollegen und brach selbst rücksichtslos mit langjährigen Freunden. So sind seine Beziehungen zu Alfred Einstein zunehmend erkaltet, bis seine angesammelten Empfindungen in dem bekannten »Judenaufsatz« (kurz vor dem politischen Umschwung) ihre Erlösung fanden.

Ein charakterlich respekteinflößender Mensch und ein eminent produktiver Geist ist in Alfred Heuß dahingeschieden. Durch die neuen Leiter der deutschen Musik wurde er noch vor eine besondere Wirksamkeit in Berlin gestellt, aber der Lebensfaden wurde abgeschnitten. Man darf erwarten, daß die Betreuer des Nachlasses seine wertvollen Abhandlungen sammeln und insbesondere die ziemlich fertiggestellte Schrift über die musikalische Lyrik herausgeben.

Alfred Burgartz

Unsere Meinung

ZU RICHARD TRUNKS BERUFUNG NACH MÜNCHEN

In München kursiert die Neuigkeit: Hausegger hat sich dem »Trunk« ergeben. Mit dieser »Behauptung« eines witzigen Kopfes soll einer bedeutungsvollen Tatsache Rechnung getragen werden. Der Präsident der Staatlichen Akademie in München, Geheimrat Dr. *Siegmund von Hausegger*, ist in Pension gegangen; Professor *Richard Trunk*, der Dirigent des Kölner Männergesangvereins, ist vom bayerischen Ministerium zum Nachfolger berufen worden und wird diese neue Position Mitte September antreten.

Was Hausegger, der übrigens die Leitung der Abonnementskonzerte des Münchener Konzertvereins beibehält, für die Akademie war, ist bekannt und braucht nicht umfänglich gewürdigt zu werden. In einer Zeit, wo andere Konservatorien das Versuchsfeld für die Experimente der Nachkriegsmusik abgaben, bildete Hausegger ein äußerst starres reaktionäres Rückgrat. Er war der eingefleischte Wagnerianer, der Künder von Berlioz, Liszt, Bruckner, Beethoven, der gegenüber den Mächten der künstlerischen Internationale und der atonalen Musikübung starke Trennungslinien zog. Er war Volltiroler und in seinen Gesinnungen hundertprozentig Arier (der Münchner Fortschritt etwa zwischen 1920—1928 fühlte sich häufig durch Hausegger beschwert). Eingeengt — nicht nur direktorial und verwaltungsmäßig, sondern auch in geistigen Entscheidungen — war Hausegger durch den »stellvertretenden Direktor« *Freiherrn von Waltershausen*. Um zehn Jahre jünger und organisatorisch erfindungsreich (auch rednerisch bemerkenswert) erschien Waltershausen als der geeignete Mann, zu den Absichten der Jugend und den Wünschen der Weimarer Musikpolitik die Brücke zu bauen. Wie bekannt, passierten Herrn von Waltershausen menschliche Entgleisungen, und er ist seit über Jahresfrist im Ruhestand. Das Erbe von zwei Persönlichkeiten aus einem früheren Regime übernimmt nun der Beauftragte des Dritten Reiches.

Richard Trunk, der heute Fünfundfünfzigjährige, kommt — seinem menschlichen Wesen nach wie in seiner Kunst — von einer ganz anderen Ebene her: er kommt aus dem Volke. Wenn wir uns die Frage vorlegen, was das bayerische Ministerium veranlaßt haben mag, unter so mannigfachen möglichen Kandidaten für München Richard Trunk auszuwählen, so kann man diese Frage wahrscheinlich mit zwei Gründen beantworten. Einmal ist Richard Trunk mit dem genius loci aufs beste vertraut, er kennt aus eignen früheren Anschauungen her bis ins kleinste die »Münchner Verhältnisse«, andererseits ist sein Name dem Volke kein leerer Begriff, vielleicht wenige Musiker im heutigen Deutschland dürfen sich einer so echten Volksnähe rühmen. Als Liederkomponist mit

einem Liedschaffen nachromantischen Gepräges (das weniger durch Artistentum besticht als durch musikantische Erfindung) hat Richard Trunk bei Interpreten wie Zuhörern eine fast Richard Straußsche Popularität erreicht. Als Meister der Chorlyrik, der Chorballade, des »Spruchs«, des patriotischen Hymnus hat er in unendlich vielen Deutschen Begeisterung entzündet. Im übrigen glauben wir in der Meinung nicht fehl zu gehen, daß der heutigen Reichsmusikkammer wie auch dem bayerischen Ministerium ein erstklassiger Chorkomponist und Chordirigent soviel wie ein reiner Kapellmeistervirtuose bedeutet. Als Erzieher von Stimmen und Gestalter des Massenklangs ist Richard Trunk genügend erprobt; die Chorpflege in einer Stadt, die sich als der Ausgangsort des Nationalsozialismus bezeichnet, dürfte dem bayerischen Ministerium sehr am Herzen liegen.

Richard Trunk, der auch auf politischem Gebiet seine Verdienste ausweisen kann (sein Kampf gegen Bruno Walter in München 1922, sein opfervolles Bekenntnis zur »Bewegung« in Köln, längst vor dem Umschwung), wird — daran zweifeln wir nicht — der etwas schwankend gewordenen Münchner Akademie einen festen Kurs aufzwingen. Mit dem Erfolg »im Innern« ist es aber noch nicht getan. Vorgänger von Trunk waren Hans von Bülow (Ära Richard Wagner), Felix Mottl, von Lehrkräften wie Rheinberger und Thuille wurde fast die halbe vorige Komponistengeneration aller Länder ausgebildet. Dieser auf der Münchner Akademie der Tonkunst lastende Weltruhm ist für den neuen Führer eine ungeheuere Verpflichtung!

DAS ENDE DES POTPOURRIS?

Zu allen Zeiten, sicherlich im Mittelalter (unter den fahrenden Leuten), wie bekanntermaßen im 18. Jahrhundert mit seinen Straßenmusikanten, war das »Musikalische Allerlei« oder »Quodlibet« oder »Potpourri« eine beliebte Form der Musikdarbietung, seit dem »Vormärz« ist dieser »Kunstzweig« sogar ein wichtiger Bestandteil der Vergnügungsindustrie geworden. Nun soll die Vergnügungsindustrie und damit ihr Anhängsel von wenig verantwortungsbewußten Verlegern und gewissenlosen Bearbeitern um ein Wesentliches geschmälert werden. In seiner Eigenschaft als Präsident der Reichsmusikkammer hat sich *Richard Strauß* — was eigentlich schon längst hätte fällig sein müssen — gegen diesen »Kunstunfug« ausgesprochen. Er hält Potpourris, die wie eine Mischung von Edlem und Gemeinem klassische Meisterwerke zerpflücken und sie im Verein mit Gassenhauern, niederen Tänzen, Schlagern, rührseligen oder schauerlichen Salonstücken anbieten, im Dritten Reiche, das seine großen schöpferischen Persönlichkeiten ehrt, nicht mehr für aufführungsfähig. Es soll also künftig gegen Flick- und Machwerke, diese billigen und wertlosen Arrangements, die etwa den Wagnerschen »Feuerzauber« mit der »Schmiede im Walde« verkoppeln, der Kampf eröffnet werden. Nicht betroffen werden von diesem Verdikt die Opernfantasien und Fantasien aus Operetten, sowie Liederverbindungen, selbstverständlich noch weniger jene »Zusammenstellungen«, die eine neue künstlerische Form bedeuten, die ausschmückenden Bearbeitungen von Melodien oder Tonstücken für ein Instrument, die Transkriptionen und Paraphrasen.

Wir sind begierig, wie sich dieser Femspruch von Richard Strauß, der uns sehr begeistert, in der Tat auswirkt! Zeitgenössische Komponisten brauchen sich ja über solche verschandelnden Arrangements nicht zu beklagen, denn ihr Recht an der Melodie ist geschützt. Aber die Toten! Werden die Verleger, die Bearbeiter, pochend auf ihre finanzielle Misere, nicht vorstellig werden? Und die in Unzahl gedruckten »Kulturschande«-Potpourris, wird man sie vernichten?